Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2.– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2852.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt · Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 7 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 176 — Freitag, den 30. Juli 1943 — 75. Jahrgang

Heftige Kämpfe auf Sizilien

Sechs Dampfer im Hafen von Gela durch Bomben beschädigt

DNB **Rom**, 29. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Im Mittel- und Nordabschnitt der Sizilienfront hat der feindliche Druck unter Mitwirkung starker Luftstreitkräfte an Heftigkeit wieder zugenommen. Heftige Kämpfe sind im Gange.

Im Hafen von Gela erzielten deutsche Kampfflugzeuge bei Nachtangriffen gute Erfolge. Sechs Dampfer von zusammen 29 000 BRT wurden getroffen und beschädigt. Orte in der Provinz Salerno und am Stadtrand von Neapel wurden von der englisch-amerikanischen Luftwaffe angegriffen. Die gemeldeten Schäden sind von geringer Bedeutung. Die Zahl der Verluste ist beschränkt. Insgesamt wurden zwölf Feindflugzeuge abgeschossen, fünf davon von deutschen Jägern über Sizilien, sechs von den Flakbatterien in Neapel und auf den Inseln eines von einem Wasserflugzeug unserer Seeaufklärung im Mittelmeer.

Sitzung der neuernannten Minister in Italien

DNB **Rom**, 29. Juli. Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Marschall Badoglio fand in Rom eine Sitzung der neuernannten Minister statt.

In der Sitzung kam zum Ausdruck, daß die Außenpolitik Italiens keine Veränderung erfährt. Auch die innere Verwaltung Italiens wird auf dem Prinzip des bisher Erreichten und Geschaffenen fortgesetzt werden.

Völlige Vernichtung das Ziel

Eden bestätigt Englands Kriegsziele gegen Italien

DNB **Stockholm**, 29. Juli. Der britische Rundfunkkommentator Newer hat sich am Mittwoch in unmißverständlicher Weise über den Regierungswechsel in Italien geäußert. „Es interessiert uns nicht viel" so sagte er wörtlich, „daß das Oberhaupt der italienischen Kriegsmaschine jetzt Badoglio heißt statt Mussolini. Wir führen Krieg gegen den einen wie gegen den anderen."

Während Churchill im Unterhaus neue Bombardierungen Roms ankündigte, äußerte sich Eden auf eine Anfrage, ob Italien nach einer Kapitulation die nordafrikanischen Besitzungen zurückgegeben würden, kurz und bündig mit „Nein", da England diesen Krieg bekanntlich mit dem Ziele einer völligen Vernichtung des italienischen Volkes führt.

Pilar Primo de Rivera bei Axmann

DNB **Berlin**, 29. Juli. Reichsjugendführer Axmann empfing die im Reich weilende spanische Mädel- und Frauenführerin und Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft für Mädelarbeit im europäischen Jugendverband, Pilar Primo de Rivera, und ihre Begleitung. Dem Empfang wohnten Brigadeführer Frenzel vom Auswärtigen Amt sowie Vertreter der Auslandsorganisation der NSDAP. bei. In seiner Begrüßungsansprache brachte der Reichsjugendführer dem spanischen Gast den Dank für den herzlichen Empfang zum Ausdruck, der einer starken Abordnung der Hitler-Jugend in diesen Wochen während ihres Aufenthaltes im befreundeten Spanien bereitet worden ist. Er wies weiter auf die herzliche Kameradschaft hin, die die deutsch-spanische Jugend seit Jahren verbindet und im gemeinsamen Kampf der spanischen Freiwilligen und der deutschen Soldaten an der Ostfront ihren höchsten Ausdruck findet. Abschließend bekundete Reichsjugendführer Axmann die tiefe Verehrung, die die deutsche Jugend der Namensträgerin des großen spanischen Freiheitshelden entgegenbringt.

Die indische Nationalarmee wird schnellstens kampffähig gemacht

DNB **Bangkok**, 29. Juli. Subhas Chandra Bose erklärte der Presse, die indische Nationalarmee werde so schnell wie möglich kampffähig gemacht. Der größte Teil der heute noch unter britischer Flagge lebenden Inder werde sich beim Erscheinen der Nationalarmee in Indien weigern, den Befehlen der Engländer weiterhin Folge zu leisten. „Unser Schlagwort ist totale Mobilisation, und wir werden die gesamten uns zur Verfügung stehenden Reserven in Ostasien restlos für unsere Zwecke einsetzen." Die provisorische indische Regierung, die in Kürze gebildet werden soll, bezeichnete Bose als Kampforganisation die Spitze der kämpfenden Armee.

Japanische Luftangriffe auf Stellungen der USA.-Truppen in Ost-Neuguinea

DNB **Tokio**, 29. Juli. Japanische Luftstreitkräfte konnten am 26. 7. in heftigen Luftkämpfen über Neuguinea fünf feindliche Flugzeuge abschießen. Ferner bombardierten japanische Flieger Stellungen der USA.-Truppen im Ostteil Neu-Guineas und fügten ihnen schwere Schäden zu. Am 27. Juli unternahmen sie ferner einen Ueberraschungsangriff auf einen Flugplatz und beschädigten die Einrichtungen schwer. Bei diesen erfolgreichen Aktionen hatten die japanischen Flieger keine Verluste.

Ausdehnung des bolschewistischen Einflusses in Südamerika

DNB **Stockholm**, 29. Juli. Nach einer Reutermeldung aus Montevideo wurde vom Präsidenten in Uruguay und allen Kabinettsmitgliedern am Mittwoch ein Gesetz für die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit der UdSSR unterzeichnet, womit erneut die Ausdehnung des bolschewistischen Einflusses in Südamerika bewiesen wird.

35 Bomber abgeschossen

Vorstöße der Amerikaner auf Sizilien abgeschlagen

DNB **Aus dem Führerhauptquartier**, 29. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An mehreren Stellen des Orel-Bogens standen unsere Truppen, von starken Verbänden der Luftwaffe wirksam unterstützt, den ganzen Tag über in schweren Abwehrkämpfen. Alle feindlichen Durchbruchsversuche wurden nach wechselvollem Ringen abgewiesen und den Sowjets dabei erneut erhebliche Verluste zugefügt. Sie verloren allein im Abschnitt nördlich Orel über 100 Panzer und 33 Flugzeuge. An den anderen Frontabschnitten führte der Gegner nur örtlich begrenzte Angriffe, die in stellenweise sehr harten Kämpfen oder Gegenstößen abgeschlagen wurden. Insgesamt wurden gestern 186 Sowjetpanzer abgeschossen.

In den letzten schweren Abwehrkämpfen südlich des Ladogasees zeichnete sich die ostpreußische erste Infanteriedivision besonders aus.

Vorstöße der Amerikaner entlang der Nordküste Siziliens wurden abgeschlagen. Starke feindliche, von Fliegerkräften unterstützte Durchbruchsangriffe gegen den Mittelabschnitt der sizilianischen Front scheiterten an der entschlossenen Abwehr unserer Truppen. Vor der Südküste Siziliens beschädigten deutsche Kampfflugzeuge bei Nachtangriffen sechs Transportschiffe schwer.

Nordamerikanische Fliegerverbände flogen in den gestrigen Vormittagsstunden in das Reichsgebiet ein. Von deutschen Jagdgeschwadern zum Kampf gestellt, warfen sie planlos Bomben auf einige Orte, darunter Kassel, und mehrere offene Landgemeinden. Es entstanden einige Verluste unter der Bevölkerung und Gebäudeschäden. Unsere Luftverteidigungskräfte schossen 35 schwere viermotorige amerikanische Bombenflugzeuge ab. Sieben eigene Jagdflugzeuge gingen verloren.

In der vergangenen Nacht überflogen wenige feindliche Störflugzeuge das nordwestliche und westliche Reichsgebiet.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen Ziele im Gebiet von London an.

Der 260. Eichenlaubträger

DNB **Aus dem Führerhauptquartier**, 29. 7. Der Führer verlieh am 28. 7. das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Bernhard Sauvant, Kommandeur einer Panzerabteilung, als 260. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

6000. Abschuß des Jagdgeschwaders Mölders

DNB **Berlin**, 29. Juli. Das von Eichenlaubträger Oberstleutnant Nordmann geführte Jagdgeschwader Mölders erzielte in diesen Tagen an der Ostfront seinen 6000. Abschuß.

Unerschütterlicher Widerstand

Schwere Waffen als treue Helfer der Grenadiere

DNB **Berlin**, 29. Juli. Die neuen schweren Kämpfe südlich des Ladogasees stellten vor allem an zwei ostpreußische Infanteriedivisionen besonders harte Anforderungen. Obwohl der Feind durch außergewöhnlich schweres Feuer hunderter Batterien und zahlreicher Salvengeschütze sowie durch pausenlose Bombenwürfe starker Schlachtfliegerverbände den Kampfwillen der Grenadiere zu lähmen versuchte, schlugen die beiden Divisionen alle Durchbruchsversuche ab und behielten die Hauptkampflinie fest in ihrer Hand. Gegen den einen Divisionsabschnitt trug der Feind in den Tagen vom 22. bis 26. 7. oft nach mehrstündigem Trommeln allein acht große Angriffe auf breiter Front mit starken Kräften und 13 kleinere Vorstöße vor. Außerdem versuchte er, sich durch zahlreiche Ueberfälle und Einzelaktionen örtliche Vorteile für die Fortführung des Kampfes zu verschaffen. Die Sowjets setzten dabei drei Schützendivisionen, zwei Panzerbrigaden und ein selbständiges Panzerbataillon ein. Dennoch blieben alle ihre Anstrengungen umsonst. Oertliche Einbrüche wurden sofort im Gegenstoß bereinigt, die meisten der angreifenden Sowjetpanzer kampfunfähig geschossen oder vernichtet. Häufig verblutete sich die rücksichtslos ins Feuer geworfene bolschewistische Infanterie schon vor den deutschen Linien, so daß sie rund zwei Drittel ihrer Kräfte verlor. Gleich schwere Verluste hatten die Sowjets im Abschnitt der anderen ostpreußischen Division. Auch in ihrem Gefechtsstreifen zerbrachen alle feindlichen Angriffe am unerschütterlichen Widerstand der deutschen Grenadiere.

Ebenso tapfer wie diese beiden ostpreußischen Divisionen kämpften auch die anderen südlich des Ladogasees stehenden deutschen Truppen. Sie brachten dem Feind so schwere Verluste bei, daß die Wucht seiner Angriffe am 27. 7., dem sechsten Tage der neuen Schlacht, fühlbar nachließ. Die bisherigen pausenlosen Massenangriffe lösten sich in Einzelvorstöße von Kompanie- und Bataillonsstärke auf, die teilweise in Panzerbegleitung, immer aber mit starker Schlachtfliegerunterstützung vorgetragen wurden. Alle Angriffe wurden aber wie bisher blutig abgewiesen und kleinere Einbrüche in sofortigen Gegenstößen bereinigt. Die Sowjets führen jedoch frische Reserven heran, so daß mit einer Fortsetzung der Angriffe zu rechnen ist.

Das Gesicht der dritten diesjährigen Schlacht südlich des Ladogasees hat sich gegenüber den beiden vorigen dadurch verwandelt, daß der Feind diesmal mit besonders starken Schlachtfliegerverbänden erschien und seine Infanterie stets durch Tiefangriffe aus der Luft unterstützte. Auch der Einsatz von Bombern und Jägern war erheblich. Der große Fliegereinsatz machte den bolschewistischen Flugzeugführern selbst große Schwierigkeiten, was sich darin zeigte, daß über der Stadt MGA. drei Sowjetjäger in der Luft zusammenprallten und abstürzten. Die Abwehr sämtlicher feindlicher Angriffe in den letzten Tagen ist in erster Linie das Verdienst unserer mit äußerster Härte kämpfenden Grenadiere, Füsiliere, Jäger und Gebirgsjäger sowie der Führung, die im Hinblick auf die zu erwartenden Angriffe alle notwendigen Vorbereitungen traf. Unterstützt wurde unsere Infanterie durch die eigenen schweren Waffen, Maschinengewehre, Granatwerfer, Panzerabwehrkanonen und Infanteriegeschütze, vor allem aber durch die Artillerie, die sich immer wieder als treue Helfer in der Grenadiere erwies. Sie schoß, was die Rohre hergaben, wobei eine Artillerieabteilung ihre 100 000. Granate im Ostfeldzug abfeuerte, legte im Verein mit den Sturmgeschützen und Tigerpanzern undurchdringliche Feuerzonen vor die gefährdeten Abschnitte und zerschlug viele Angriffe bereits in der Bereitstellung oder im Vorfeld der deutschen Linien.

Luftangriffe auf Geleitzüge

28 000 BRT in 24 Stunden versenkt / „Kondore" dauernd am Feind

Von Kriegsberichter Oskar Peter Brandt

DNB (PK.) Sizilien braucht Nachschub! Sizilien braucht englisch-amerikanischen Schiffsraum! Täglich, ja stündlich steigen die Versenkungsziffern. Hervorragend ist der Anteil der deutschen Luftwaffe an diesem Aderlaß der feindlichen Tonnage. Wie in den Gewässern vor Sizilien und vor der afrikanischen Küste wird der Kampf auf dem Atlantik geführt.

Hier, am Atlantik gegen die „Kondore". Tag für Tag und Nacht für Nacht wird geflogen. Bis weit auf den Atlantik hinaus wird jeder Streifen systematisch abgesucht. Kein Geleit wird unentdeckt und unbehindert den so dringend benötigten Nachschub auf Sizilien bringen können.

Die Erfolgsserie, die wir in diesen Tagen haben, begann mit der im Wehrmachtbericht gemeldeten Versenkung des 20 000 BRT großen Fahrgastschiffes durch Oberleutnant V. R. An dem gleichen Tag versenkte Oberleutnant Sch. durch Volltreffer am Vorschiff einen 15 500-BRT-Dampfer.

Ein neues Geleit wird ausgemacht

Nun sind sie wieder unterwegs. Nach einem heftigen Gewitter, bei dem der durch die Hitze fast völlig ausgedörrte Boden sich gierig vollsog, erfolgte der Start. Draußen auf dem Atlantik war es wieder klar und wolkenlos. Wie blankgefegt war die Wasserfläche. Einförmig gingen die Stunden dahin. Wasser, Wasser, sehr viel Wasser . . . Die Kondore zogen auseinander, jedes Flugzeug übernahm den ihm befohlenen Abschnitt.

Oberleutnant G. R. war der erste, der das mit Südkurs fahrende Geleit entdeckte. Bei der klaren Sicht waren die Schiffe wunderbar auszumachen. Unter dem Gros der kleineren 4- bis 5000-BRT-Frachter fuhren verschiedene größere Pötte. Vier Korvetten und ein Kreuzer waren ihnen als Schutz beigegeben. Vorn, hinten und an den Seiten sicherten sie ständig nach allen Richtungen. Den Stunden ermüdenden Suchens über dem leeren Wasserspiegel folgten nun solche höchster Anspannung und Konzentration. Der Funker setzte seine Meldung an, holte auf drahtlosem Wege die auf anderem Kurs fliegenden Kameraden herbei. In einem großen Bogen umflog der Oberleutnant das Geleit, machte genau Anzahl und Größe der Schiffe und der Bewacher aus. Der Kreuzer lief auf vollen Touren; er ließ das deutsche Fernkampfflugzeug nicht aus den Augen und umfuhr wütend schießend seine ihm anvertraute kostbare Fracht. Die leichte, mittlere und schwere Flak legte einen ganzen Teppich in die Luft. Schwarze und weiße Wölkchen bezeichneten den Flugweg des „Kondors".

Der Bombenschütze war lange in die Wanne geklettert. Ruhig und sicher kamen die Befehle. Der Flugzeugführer flog gerade Kurs. Nur äußerste Konzentration, die Anspannung aller Kräfte konnte zu dem gewünschten Erfolg führen.

Inzwischen hatten die anderen Flugzeuge zu dem Geleit gefunden, die Tommies und Amerikaner dort unten sollten nicht zur Ruhe kommen. Nur Minuten später war Oberleutnant F. am Ziel. Sein Angriff auf einen mindestens 8000 BRT großen Frachter war von vollem Erfolg, die ganze Bombenladung traf das voll beladene Schiff. Unter der Gewalt der Explosion wurde der Frachter hin und her geworfen. Sofort ging einer der Bewacher längsseit, um die in die Rettungsboote gehenden Mannschaften aufzunehmen. Das Heck lag bereits unter dem Wasser. Fünf Minuten später schon ging der Bug senkrecht in die Höhe, und über das Heck sank der Frachter in die Tiefe. Zwanzig Minuten nach dem Bombenvolltreffer war sein Schicksal besiegelt.

Oberleutnant H. setzte seinen Angriff auf einen 5- bis 6000 BRT großen Frachter an. Seine Bomben trafen mittschiffs. Beim Abflug stand ein Rauchpilz über dem Schiff, das bis zum Verlassen in eine dunkle Rauchwolke gehüllt war. Es hatte eine Kesselexplosion erlitten. Damit waren bei dem ersten Angriff der Kondore, wie der Wehrmachtbericht vom 27. 7. bereits meldete, ein vollbeladener 8000-BRT-Frachter auf den Grund des Meeres geschickt und ein Frachtschiff größerer Tonnage schwer beschädigt worden.

Ablösung in der Nacht

Die Besatzungen sind zurückgekehrt. Soeben hat ihnen der stellvertretende Kommandeur, Ritterkreuzträger Hauptmann Mayr, Anerkennung und Glückwunsch aussprechen können. Freudig erregt ist die Stimmung. Das war wieder einmal ein erfolgreicher Flug! Wie schon so oft und das letzte Mal erst vor wenigen Tagen werden die Kameraden bei der Fernaufklärung feststellen, inwieweit sich die Erfolge noch erhöhen. Der schwer angeschlagene große Frachter wird nicht nach Hause kommen. Ihr die Ablösung ist schon zur Stelle. Lange bevor das erste Frühlicht den heraufkommenden neuen Morgen anzeigt, sind sie schon wieder unterwegs. Wiederum dem Geleit entgegen! Jetzt, nachdem nach einem nebligen Morgen wieder

Kein Tag ohne Versenkungserfolg

Die gewaltigen Abwehrkämpfe an der Ostfront nehmen in diesen Wochen unsere Aufmerksamkeit voll in Anspruch. Doch neben dieser riesigen Materialschlacht, die an die Widerstandskraft und Einsatzbereitschaft unserer tapferen Grenadiere höchste Anforderungen stellt, spielen sich auf den sogenannten Nebenkriegsschauplätzen ebenfalls Ereignisse ab, die für den weiteren Gang der Dinge von entscheidender Bedeutung sind. Wir denken hier in erster Linie an den Kampf gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt. Wir wissen, daß die Versenkungskurve der feindlichen Schiffsverluste seit Anfang April laufend gefallen war. Die Gründe hierfür mögen verschiedener Art gewesen sein. Der dauernde Wechsel in der Schaffung und Verbesserung von Angriffs- und Abwehrwaffen, die stärker gewordene Geleitsicherung des Gegners und nicht zuletzt auch der Abzug erheblicher Schiffsraummengen nach dem Mittelmeer hat die Versenkungserfolge unserer U-Boote bis Ende Juni etwas vermindert. Seit Monatsbeginn ist hierin wieder eine wesentliche Wandlung eingetreten. Während im Monat Juni die U-Boote nur etwas mehr als 100 000 BRT versenkt haben, belaufen sich die durch das OKW. in diesem Monat bekanntgegebenen Versenkungen — der Wehrmachtbericht vom 28. Juli meldet wieder die Versenkung von acht Schiffen mit 44 241 BRT — schon auf über 300 000 BRT. Darüber hinaus hat die englisch-amerikanische Landungsflotte vor Sizilien schon in den ersten fünf Tagen mindestens 52 Schiffe mit zusammen rund 300 000 BRT verloren. Dieser Erfolg ist dem restlosen Einsatz der deutsch-italienischen Luftwaffe zu danken, die täglich am Feind ist und kaum einen Tag ohne einen neuen Versenkungserfolg vergehen läßt. Auch die deutschen Fernkampfflugzeuge im Atlantik haben in den letzten Tagen unter den feindlichen Geleitzügen erheblich aufgeräumt. Am Ende des Monats wird auch der Gegner ob er will oder nicht, erkennen müssen, daß seine Tonnage wieder ganz erheblich hat bluten müssen und daß die Versenkungskurve in einer für ihn höchst beängstigenden Weise hochgeschnellt ist.

Kriegsteilnehmerkursus der deutschen Hochschulen

DNB **Berlin**, 29. Juli. Zahlreiche deutsche Hochschulen werden in diesem Jahre in der vorlesungsfreien Zeit zwischen dem Sommer- und dem Wintersemester Kurse für Kriegsteilnehmer durchführen, die den zum Studium beurlaubten Wehrmachtangehörigen und aus dem Wehrdienst entlassenen Kriegsteilnehmern offenstehen und die der Wiederholung und Vertiefung des Wissens und der Ausfüllung von Kenntnislücken dienen. Die Teilnahme an den Kursen ist freiwillig und gebührenfrei. Sie werden nicht als Semester angerechnet. Nähere Auskunft erteilen die einzelnen Hochschulen.

Ingenieure für Luftfahrtrüstung

DNB **Berlin**, 29. Juli. Wie der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz bekanntgibt, bildet die Ingenieurschule für Luftfahrttechnik geeignete Facharbeiter, die ihre Gesellenprüfung in einem technischen Handwerk abgelegt haben, in sechs bis sieben Semestern zu Ingenieuren für Luftfahrtrüstung, Entwicklung und Forschung aus. Angesichts des vordringlichen Bedarfs an solchen Ingenieuren ist die Schule beauftragt worden, kriegsverletzte Soldaten, die nach ihrer Berufsausbildung geeignet erscheinen, in möglichst kurzer Zeit zu solchen Ingenieuren heranzubilden. Die näheren Einzelheiten sind bei den Arbeitsämtern zu erfahren.

strahlende Sonne über dem Horst steht, die Hitze wahrhaft über dem Feldflughafen brütet, kehren sie von erfolgreichem Einsatz zurück

Wieder 17 000 BRT ausgeschaltet

Das englische Geleit hatte keine Ruhe. Hart, zäh, eisern und verbissen wurde es von den deutschen Fernkampfbombern auch am heutigen Tag verfolgt, gestellt. Und wiederum konnten neue Erfolge gemeldet werden. Oberleutnant S. setzte in einem schneidigen Anflug seine Bomben mitten auf einen 6000er. Kurze Zeit später schon wurde dieses Handelsschiff gestoppt hinter dem Geleitzug liegend gesichtet. Drei große Stichflammen und Rauchwolken wurden im Vorschiff beobachtet. Die Besatzung des tödlich getroffenen Handelsschiffes war in drei große Boote gegangen und überließ ihren Frachter, der dann absank, seinem Schicksal. Ebenfalls ein 6000er war es, den Leutnant G. versenkte. Hier trafen die Bomben auf Backbord- und Steuerbordwand. Eine lange weiße Rauchwolke umzog den Frachter der zuziehends an Fahrt verlor und dann gestoppt liegen blieb. Nur wenige Minuten [illegible] auseinander und versank in den Fluten des Atlantik. Dann erwischte Leutnant St. einen 5000er, der schwer auf dem Achterschiff getroffen wurde. Mit Schlagseite blieb der Frachter gestoppt liegen, in seinem Kielwasser wurden große ölige Flecken beobachtet. Zwei weitere große Frachter waren beschädigt. Ein später zurückkehrendes Flugzeug ergänzte diese Feststellungen.

Damit wurden aus diesem für Sizilien bestimmten Nachschub innerhalb weniger als 24 Stunden allein durch deutsche Luftstreitkräfte in den Gewässern des Atlantik etwa 40 000 BRT herausgeholt, die entweder auf den Grund des Meeres geschickt wurden oder so schwere Beschädigungen erlitten, daß sie nicht mehr eingesetzt werden können.

Fernkampfflugzeuge gegen Geleitzug

Vier Frachter versenkt, drei beschädigt

DNB **Berlin**, 29. Juli. Der feindliche Geleitzug, der am 26. Juli von deutschen Fernaufklärern im Atlantik einige hundert Kilometer westlich von Portugal gesichtet worden war, wurde an diesem Tage wie auch am 27. Juli unablässig von unseren Fernkampfflugzeugen angegriffen. Die wenig günstige Wetterlage zwang unsere Besatzungen mitunter, auf mittlere Höhe herunterzugehen. Sie ließen sich aber durch das zusammengefaßte Flakfeuer aller Schiffe das ihnen in dieser Höhenlage besonders gefahrdrohend entgegenschlug, nicht am gezielten Bombenwurf hindern. Dementsprechend verlief der Angriff sehr erfolgreich.

Vier Frachter mit 28 000 BRT wurden versenkt oder vernichtet, drei weitere mit 21 000 BRT beschädigt, zum Teil schwer. Sämtliche Frachtschiffe hatten großen Tiefgang, waren also voll beladen. Im einzelnen beobachteten die deutschen Flieger, wie ein Schiff von etwa 6000 BRT nach Bombenvolltreffern auseinanderbrach und wie die Besatzungen von zwei anderen Schiffen in die Boote gingen und Zerstörer zur Rettung herbeieilten. Ein schwer beschädigter Frachter wurde in Richtung auf die portugiesische Küste zu abgeschleppt, ein weiteres großes Transportschiff blieb bei Schlagseite, langsam sinkend, liegen.

Der deutsche Stützpunkt wankte nicht

DNB **Berlin**, 29. Juli. Bei den schweren, Mitte Juli entbrannten Kämpfen zwischen Mius und Donez entwickelten sich harte, vier Tage andauernde Gefechte um einen im Brennpunkt der feindlichen Angriffe liegenden Stützpunkt. Obwohl der Gegner in immer wiederen neuten Vorstößen diese Stellung von drei Seiten berannte und ständig mit stärkstem Artilleriefeuer belegte, hielten ein 23jähriger Unteroffizier aus Leipzig und seine Kameraden stand und verteidigten mit zäher Entschlossenheit den Stützpunkt auch dann noch, als die Munition knapp geworden war. Selbst als es dem Gegner gelang, auf nächste Entfernung heranzukommen, wankte die Gruppe nicht, sondern kämpfte weiter, bis unter Einsatz aller Waffen die alte Hauptkampflinie nach vier schweren Kampftagen im Gegenstoß wiederhergestellt war. Der zähe Widerstand des Stützpunktes trug wesentlich zum erfolgreichen Abschluß der Kämpfe in diesem Abschnitt bei.

Erfolgreiche Spähtruppkämpfe im hohen Norden

DNB **Berlin**, 29. Juli. Im hohen Norden wird der Urwald zwischen den weit auseinanderliegenden beiderseitigen Hauptkampfstellungen von unseren Truppen unablässig aufgeklärt und gesäubert. Dabei stellten sie am 25. 7. im Louhi-Abschnitt eine feindliche Streife zum Kampf. Diese Gruppe hatte ein sonst feindfreies Bunkernetz besetzt, war dort aber von unseren Spähtrupps aufgespürt worden. Nach kurzer Feuervorbereitung durch Artillerie und schwere Infanteriewaffen gingen Gebirgsjäger zum Angriff vor und warfen den Feind aus den Stellungen hinaus. Die Bolschewisten flohen in Richtung auf ihre Hauptkampflinie und warfen, um schneller in Sicherheit zu kommen, unterwegs ihre Waffen weg. Auch durch das Heranführen von Verstärkungen vermochte der Gegner die Lage nicht mehr zu retten. Vielmehr konnten die eigenen Geschütze erfolgreich in die Kampfhandlungen eingreifen und den Sowjets den Rückweg verlegen. Gleichzeitig gingen unsere Gebirgsjäger die Reste der feindlichen Gruppe mit der blanken Waffe an. Dabei entriß ein Jäger einem sowjetischen Leutnant die schußbereite Maschinenpistole und schlug ihn mit der eigenen Waffe nieder. Durch das energische Zugreifen unserer Jäger wurde die feindliche Streife völlig aufgerieben. Der Feind hatte zahlreiche Tote und ließ Gefangene sowie eine große Menge von Kriegsgerät in unserer Hand. Auch am 26. und 27. 7. setzten unsere Truppen ihre Aufklärungstätigkeit fort, wobei wiederum mehrere bolschewistische Streifen und Spähtrupps zurückgeworfen oder aufgerieben wurden.

Riesige Ueberschwemmungen in Venezuela

DNB **Buenos Aires**, 29. Juli. Anhaltende Regenfälle während des Tropenwinters haben in Venezuela riesige Ueberschwemmungen verursacht. Der Orinoco hat weite Gebiete unter Wasser gesetzt. Tausende von Menschen mußten ihre Wohnstätten verlassen und sich auf die Hochebenen flüchten. 15 000 Stück Vieh sind ertrunken. Hilfsmaßnahmen wurden eingeleitet.

Am Strande von Havanna auf Kuba stießen zwei USA-Bomber zusammen und stürzten ab. Zwölf nordamerikanische Flieger fanden den Tod.

Die stille Front

Der Fahrensmann Hein Tjaden — Beispiel aus der Biskaya

NDZ (PK.) Hein Tjaden, alter guter Fahrensmann, nun hat dich die See, deine See, doch geholt! Aus heimtückischer Tiefe schlug aufbrüllend eine britische Mine zu und zerstörte, was Sturm und See und ehrlicher Feind nicht vernichten konnte. Es ist erst wenige Tage her, als wir bei Sturm die See vor deinem Atlantikhafen, für den du wachen solltest, abritten. Oft zitterte und stöhnte der alte französische Fischkutter, den du hier in Dienst gestellt hast, unter dem Anprall der See. Immer noch aber hob er, unter deinem Ruder sich schüttelnd und prustend, seine Schnauze hoch empor und warf die Wasser weiß und breit an den Planken ab. Einsam waren wir und ganz auf uns allein gestellt und nur der Wind, der heulend und johlend durch die Antenne strich, war unser Kamerad. Wie haben deine Männer an diesem Tage gearbeitet und geschuftet. Im Oelzeug und Südwester und hohen Seemannsstiefeln haben sie oft bis zur Brust im kalten Salzwasser stehend schweigend ihre Pflicht getan. Beinahe wäre Jan, ihr Bestmann, dabei außenbord gegangen. Und als dann der Sturm abflaute und die See ruhiger ging, da haben wir gemeinsam unten in der großen Kajüte, vor dem Mahagonitisch, in den breiten behäbigen Stühlen gehockt, und bei einem zünftigen Seemannsgrog, der unsere Lebensgeister wieder auffrischte, und einer anständigen Pip Tabak Gott und die Welt in unserem kleinen Raum lebendig werden lassen.

Da marschierten sie alle auf, die Heins und Jans und Fidis aus Finkenwärder und aus „Kuxhoben", die bei dir und all den vielen anderen ihren Kriegsdienst hier in der Biskaya erfüllen. Da zeigtest du mir deinen Smutje aus Sachsen, deinen Rudergänger vom Rhein, den Maschinisten aus München und erzähltest mir von ihren guten Seiten und ihren schnurrigen Einfällen. Seit Jahr und Tag stehst du nun hier in der Biskaya auf Wacht. Du und deine Männer, ihr kennt, ihr kanntet diese Biskaya in ihrem trügerischen, gleißend glatten Glanz, in ihrem echten Aufbäumen und Toben, kanntet ihre wandernden Wolken, die weit aus dem Westen zum Kontinent eilten. Und dann kam der Feind. Auch ihr lerntet ihn nur zu gut kennen. Das pfeilschnell heranschießende Schnellboot, den Hochbomber in seinen Schwärmen und den sacht über die See flitzenden Tiefbomber. Eure Waffen sprachen in all diesen Jahren gut und manches Erfolgszeichen schmückt deine Brücke, Hein Tjaden, alter Finkenwärder Fischersmann. „Ja, min Jung, un morgen kommt wieder ein Boot zurück. Bringt 23 000 BRT mit. Da lohnt es sich, im ganzen letzten Jahr nur 21 Bauernnächte gehabt zu haben . . ." Das war das letzte, was ich von dir hörte. 21 Bauernnächte im ganzen Jahr! 21mal nur in einem richtigen Bett an Land geschlafen! Das sind 344 Seetage in einem Jahr. Das ist unermüdlicher, stiller Kampf mit Sturm und See und Feind. Das heißt Tage und Wochen hindurch schweigende Einsamkeit und lastender Alltag. Und so wie ihr 20 Mann auf eurem kleinen Boot seid, so sind sie alle von dieser stillen Front. Die von den Hafenschutzbooten, die unsere Stützpunkte im Atlantik bewachen und das Hafengewässer und die nahen Zufahrtsstraßen von Minen frei halten, die feindlichen Bombern ihre Geschosse in die Kanzeln spucken; die von den Vorpostenbooten, die weit draußen auf einsamer Wacht liegen oder ihren Weg absuchen, die von den Sperrbrechern, die unseren U-Booten das Geleit durch das feindliche Minenfeld geben, die von den Minensuchern, die noch weiter draußen die Wege nach feindlichen Minen absuchen und nur im Gefecht mit feindlichen Zerstörergruppen diese Aufgabe durchführen können. So sind sie alle. Zäh, verbissen, tapfer, unermüdlich, mutig, und selten spricht man von ihnen.

In Hunderten und aber Hunderten von Fahrzeugen dienen sie alle unserer großen U-Boot-Waffe, daß sie frei und ungehindert an den Feind kann. Unter dieser großen Gemeinschaft warst auch du, Hein Tjaden, Finkenwärder Fischersmann, Treuester aller Treuen.

Die Wogen, die über dein Grab und über das Grab deiner Männer hinwegziehen, tragen sicher die Leiber deutscher U-Boote weiter an den Feind.

Kriegsberichter H. Sprang.

Arabien lehnt ein Kompromiß ab

Empörung über die Forderung der Zionisten

DNB **Izmir**, 29. Juli. Die Erklärung des Zionistenführers Ben Gurion, wonach die Gegensätze in Palästina am besten durch eine jüdische Masseneinwanderung zu beheben seien, hat eine ungeheure Empörung unter den Arabern hervorgerufen. Als erster nahm der Führer der palästinensischen Unabhängigkeitspartei, Auni Bey Abdulhadi, zu der Frage Stellung und trat den Juden in einer öffentlichen Erklärung in voller Schärfe entgegen. Er sagte in seiner Erklärung wörtlich: „Ich erkläre hier — und ich bin überzeugt, daß ich die Meinung aller Araber aus allen Ländern wiedergebe: Die Araber Palästinas und die der anderen arabischen Länder sind entschlossen, den Zionismus zu bekämpfen und sind zu keinem Kompromiß bereit, solange der Zionismus nicht seine ungerechte Palästina-Politik liquidiert. Die Zionisten mögen zur Kenntnis nehmen, daß die Araber bereit sind, um ihre Existenz in Palästina mit aller Erbitterung zu kämpfen, und daß sie keines ihrer Rechte auf das Land preisgeben werden, und wenn sie mit der ganzen Welt in Kampf treten müßten."

Ausbreitung der Seuchen in den Levante-Ländern

DNB **Izmir**, 29. Juli. Die Ausbreitung der Seuchen wird in den Levante-Ländern trotz aller behördlichen Bekämpfung durch den ständigen Durchzug fremder Truppen immer noch gefördert. In Palästina wurden außer Pestfällen zahlreiche Typhus-Fälle verzeichnet. Einer der Gründe dieser Epidemien sind die unerhörten Wohnungsverhältnisse. Selbst im Londoner Unterhaus wurde im Laufe einer Anfrage zugegeben, daß infolge der Vermehrung der britischen Besatzung in Haifa 10 000 Menschen, meist Araber, in gesundheitsschädlichen Unterkünften leben müssen und dies das Ausbreiten der Seuchen wesentlich begünstige.

Unsicherheit in Palästina

Ueberfall auf einen Autobus

DNB **Izmir**, 29. Juli. Die Unsicherheit in Palästina wird durch einen Ueberfall auf einen Autobus bei Nablus beleuchtet. Hierbei wurden arabische Passagiere getötet, darunter der Führer der Maschaschibi-Partei in Nablus, Taher Hay Said und sein Sohn.

In den jüdischen Schulen wurden wegen des Bombenanschlages auf die jüdische Schule in Caesarea, bei dem vier Schüler getötet wurden, umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen. So erließ der Hochkommissar eine Verordnung, daß in gewissen Gebieten das „Camping", das Uebernachten in Zelten und Hütten, verboten sei. Dies hat unter den Beduinen große Unzufriedenheit erregt und trägt daher zur Beruhigung nicht bei.

Ceylon muß für die Briten hungern

DNB **Bangkok**, 29. Juli. Die Regierung in Ceylon hat die Reisration für die Bevölkerung um 50 Prozent herabgesetzt, nachdem die britisch-indische Regierung vor kurzem den Export von Reis aus Indien verboten hatte.

Die ersten Aufnahmen von Sizilien

Auf englischem Schiff während eines deutschen Angriffs

Die neue Wochenschau enthält einen Bildstreifen von besonderem Wert. Es sind Aufnahmen, die während eines deutschen Luftangriffs an Bord eines englischen Kriegsschiffes gedreht wurden und auf Umwegen in unsere Hände gelangten. Der deutsche Angriff macht dem englischen Geleitzug schwer zu schaffen. Mitten zwischen den bombardierten Einheiten treiben auf Planken Ueberlebende versenkter Schiffe. Ein Tanker fliegt durch Volltreffer in die Luft. Der Eindruck, diese Bilder über die Stahlhelme der englischen Soldaten hin zu sehen, ist in der Nähe, die die Kamera den Dingen gibt, nicht ohne Reiz.

Sehr schnittige Aufnahmen sehen wir von den Kriegsmeisterschaften der Leichtathleten im Berliner Olympiastadion und von der vielseitigen körperlichen und geistigen Ausbildung in einer Junkerschule der Waffen-SS, die germanische Jugend aus verschiedenen Ländern vereint und in den Gestalten und Köpfen der Junker ein rassisch interessantes Bild gibt. Ward hier sportliche und geistige Formung junger Menschen gezeigt, so folgen die Aufnahmen von der Front mit um so größerer Eindringlichkeit ihres harten, wirklichen Kampfes. Die ersten Bildstreifen von Sizilien bringt diese Wochenschau. Nachschub geht über die Meerenge von Messina. Einem Angriff amerikanischer Bomber setzt die Küstenwacht eine gut liegende Flaksperre entgegen. Eine gleichzeitig nahende britisch-amerikanische Landungsflotte wird von dem Feuer schwerer Batterien empfangen. An besonders gefährdeter Stelle der Insel gehen Fallschirmjäger nieder. Das Bild der Absprünge und der pendelnden Fallschirme beeindruckt das Auge immer von neuem. Die Jäger greifen sofort in den Kampf ein. Und wir werden Zeuge des erbitterten Ringens auf Sizilien, wo die mit überlegenen Kräften geführten Durchbruchsversuche des Feindes immer wieder zurückgeschlagen werden.

Und endlich schickten die Berichter weitere Aufnahmen vom Osten ein, die ein eindringliches Bild von der ungeheuren Materialschlacht geben, in der die Sowjets mit ihren Menschen- und Materialmassen in immer neuen Wellen gegen unsere Linien anrennen. Abstürzende getroffene Flieger, Panzerkampf vorrückende Infanterie, weite Flächen vernichteten Kriegsmaterials. Die Aufnahmen geben einen starken Eindruck von dem gewaltigen Ausmaß dieses Kampfes und den übermenschlichen Leistungen unserer Soldaten.

Der Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm:

11.00—11.30: Rhapsodische Unterhaltungsmusik.
15.00—15.30: Melodienreigen der Kapelle Hans Busch.
16.00—18.00: Bunter Samstagnachmittag.
18.00—18.30: Vorschau auf das Rundfunkprogramm der Woche.
18.30—19.00: Der Zeitspiegel.
19.15—19.30: Frontberichte.
20.15—21.30: „Gute Laune in Dur und Moll".
21.30—22.00: Beschwingte Klänge.
22.30—24.00: „Frohes Ausklang" mit dem Deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester und bekannten Kapellen.

Deutschlandsender

17.10—18.30: Serenade aus dem Rathaushof zu Brünn.
20.15—22.00: „Hochzeitsnacht im Paradies", Operette von Heinz Hentschke mit Musik von Friedrich Schröder.

Kriegsgefahr in der Lebensversicherung

DNB **Berlin**, 29. Juli. Das Reichsaufsichtsamt für das Versicherungswesen teilt uns folgendes mit:

Bei Kriegsbeginn hat das Reichsaufsichtsamt für das Versicherungswesen bestimmt, daß alle Lebensversicherungen das Kriegswagnis einschließen. Hierzu sollten die zusätzlich erforderlichen Mittel durch eine Umlage beschafft werden. Nunmehr hat die gleiche Behörde angeordnet, daß die Umlage in Form eines einmaligen Zuschlages von 6 v. T. der Versicherungssumme bzw. in besonderen Fällen 10 v. H. des Beitrages erhoben wird.

In der Nähe von Dingle in der Grafschaft Kerry stürzte, einer Reutermeldung zufolge, am Mittwoch ein britisches Flugboot, das am Dienstagabend in Lissabon gestartet war, ab. Zwölf der an Bord befindlichen Personen wurden getötet.

Feststellung des Bestandes an Gänsen und Enten

NDZ **Berlin**, 29. Juli. Der Reichsernährungsminister hat angeordnet, daß am 3. September 1943 im gesamten Großdeutschen Reich die übliche Schweinezählung stattfindet. Sie wird jedoch diesmal mit einer Feststellung des Bestandes an Gänsen und Enten verbunden. In den Hauptweidegebieten von Preußen und Oldenburg wird außerdem, wie in den Vorjahren, das Weidefettvieh gezählt. Die Zählung ist für die Kriegsernährungswirtschaft von großer Wichtigkeit. Die Schweine-, Gänse- und Entenhalter werden aufgefordert, sich so rechtzeitig über ihren Bestand an Schweinen, Gänsen und Enten zu vergewissern, daß sie den ehrenamtlichen Zählern am 3. September 1943 genau die Auskunft über die Zahl und die Altersgruppen der Tiere geben können. Es ist erforderlich, daß die Gänse und Enten während der Zählung eingesperrt werden. Zuverlässige Angaben sind unbedingt geboten. Die Viehhalter werden für die Angaben verantwortlich gemacht, ganz gleich, ob sie von ihnen selbst oder von Beauftragten geäußert und unterschrieben werden. Die Ernährungsämter werden die Angaben kurz nach der Zählung stichprobenweise nachkontrollieren. Falsche Angaben werden unnachsichtlich bestraft. Es wird jedoch erwartet, daß die Viehhalter der kriegswirtschaftlichen Zählung das nötige Verständnis entgegenbringen und daß zuverlässige Angaben erreicht werden, ohne daß von den gesetzlichen Strafbestimmungen Gebrauch gemacht werden muß.

Veränderte Ausführung bedeutet noch keinen Minderwert

NDZ **Berlin**, 29. Juli. Das Reichskriegsschädenamt hat in einem Beschluß zu einer Frage Stellung genommen, die für die Wiederherstellung der durch Kriegsschäden zerstörten oder beschädigten Gebäude von Bedeutung ist. In dem betreffenden Falle war die mit Naturschwarzglas verkleidete Fassade eines Hauses zerstört worden. Bei der Instandsetzung wurde die Fassade mit Sandsteinplatten bekleidet. Der Geschädigte beantragte, daß ihm die dadurch erzielte Ersparnis von 3900 RM ausgezahlt werde, da das Haus jetzt um so viel weniger wert sei. Der Antrag hatte keinen Erfolg. Das Reichskriegsschädenamt stellt in seiner Entscheidung zunächst fest, daß die Frage, ob ein Minderwert verblieben ist, erst nach vollkommen beendeter Instandsetzung entschieden werden könne. Alsdann sei der Wert des gesamten Hauses nach der Instandsetzung mit dem Haus vor dem Schadensfall zu vergleichen, wobei es auf die einzelnen Teile des Hauses nicht ankomme.

Der Umstand, daß die Kosten der Instandsetzung billiger seien als der ursprüngliche Kostenaufwand, bedeute noch nicht, daß die Sache nun minderwertig sei. Zu ersetzen seien die Kosten einer sachgemäßen Instandsetzung. Minderwertig wäre die Instandsetzung, wenn sie mit weniger brauchbaren und dauerhaften, oder unschön wirkenden Baustoffen durchgeführt werde. Der Umstand aber, daß Löhne oder Baustoffe billiger geworden sind, oder daß andere Stoffe verwendet werden, die zwar billiger sind, aber ebenso brauchbar, dauerhaft und schön, könne keinen Minderwert begründen.

Entschädigung für Gegenstände von Kunstsammlerwert

NDZ **Berlin**, 29. Juli. Für Gegenstände mit Kunst- oder Sammlerwert sind, weil sie dem Preisstop nicht unterliegen, erhebliche Preissteigerungen zu verzeichnen. Zu den bei der Entschädigung .von Kriegsschäden daraus sich ergebenden Fragen hat das Reichskriegsschädenamt in einem Beschluß Stellung genommen, den die „Deutsche Verwaltung" veröffentlicht. Die Kriegsschädenverordnung läßt eine alsbaldige Auszahlung der Entschädigung nur zu, wenn die Ersatzbeschaffung volkswirtschaftlich gerechtfertigt ist. Eine alsbaldige Entschädigung ist also nicht zu gewähren für jede Wiederbeschaffung, die dem Geschädigten zu ganz außergewöhnlichen Bedingungen geglückt ist. Es ist vielmehr Voraussetzung, daß sie vom Standpunkt des Allgemeininteresses auch gerechtfertigt ist. Es kann nun keinem Zweifel unterliegen, daß als für die Bemessung der Entschädigung maßgebende Wiederbeschaffung nicht diejenige gelten kann, die zu anormal übersteigerten Preisen abgeschlossen worden ist oder nur zu solchen Preisen zustande kommen könnte. Es kann dem Reich nicht zugemutet werden, zum Ausgleich eines Kriegsschadens, den ein einzelner erlitten hat, anormal überhöhte Wiederbeschaffungskosten zu Lasten der Allgemeinheit zu übernehmen. Wenn eine Wiederbeschaffung zerstörter Kunstgegenstände oder ähnlicher Dinge nur zu solchen überhöhten Preisen möglich ist, können diese Wiederbeschaffungskosten deshalb nicht für die Höhe der Entschädigung maßgebend sein. In solchen Fällen wird es vielmehr, wenn der Geschädigte seinen Antrag aufrechterhält, erforderlich sein, die Entscheidung über die Höhe der Entschädigung auszusetzen, bis eine Wiederbeschaffung, die volkswirtschaftlich gerechtfertigt ist, erfolgt oder erfolgen kann. Wenn aber die Möglichkeit besteht, einen zerstörten Kunstgegenstand heute zu einem Preise wiederzubeschaffen, der nicht anormal überhöht ist, bestehen keine Bedenken, die für die Wiederbeschaffung entstehenden Kosten als maßgebend anzuerkennen und die auf dieser Grundlage bemessene Entschädigung alsbald auszuzahlen.

Kräftiges Fernbeben in Jena verzeichnet

DNB **Erfurt**, 29. Juli. Am Donnerstag verzeichneten die Instrumente der Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Jena um 4 Uhr 13 Minuten 19 Sekunden MEZ ein sehr kräftiges Fernbeben mit 7600 Kilometer Herdentfernung. Die Bodenbewegung in Jena hielt bis gegen 6 Uhr an. Soweit sich aus den Aufzeichnungen einer einzelnen Station beurteilen läßt, kommt als Herdlage Mittelamerika (Karibisches Meer) in Frage.

Schlägerei im britischen Parlament

DNB **Stockholm**, 29. Juli. Wie ein Berichterstatter aus dem englischen Parlament meldet, kam es am Mittwochnachmittag zwischen zwei Mitgliedern des Parlaments Captain Aler Cunningham-Reid und Kommander Locker Lampson, zu einer Schlägerei. Der Zwischenfall hat sich nach einem Bericht in den Vorräumen des Unterhauses abgespielt. Vorausgegangen war ein Streit über verschiedene Fragen, der allem Anschein nach seinen Ursprung in Anfragen hatte, die Locker Lampson an das Unterhaus gerichtet hatte. Er forderte nach der Schlägerei in der Wandelhalle einen Berichterstatter auf, die Beule auf seinem Hinterkopf zu befühlen und sagte: Es ist wahr, daß wir uns gegenseitig schlugen, möglicherweise werde ich aber einen Haftbefehl gegen Cunningham-Reid erwirken.

Bismarck: „Tapferkeit ist, Gott sei Dank, ein Samengut der Deutschen."

Schwerte, 30. Juli 1943.

Der Fahrkartenschalter ist keine Auskunftsstelle

Endlich war es durchgestanden, das heißt Frau Krümel hatte sich in der Schlange bis zum Fahrkartenschalter durchgestanden. Jetzt zückte sie ihre Geldbörse.

„Ach, Fräulein, können Sie mir nicht sagen, wann der Zug nach Hoppelberg fährt?"

Das Schalterfräulein nannte die Abfahrtzeit.

„Wo muß ich denn umsteigen?" fragte Frau Krümel nicht unbescheiden.

„Wenn Sie nach Hoppelberg wollen, brauchen Sie nicht umzusteigen."

„Meine Aufwartefrau hat mir aber gesagt ..."

Von hinten kam eine energische Stimme:

„Aber, meine Dame, Sie können sich doch hier am Fahrkartenschalter nicht verheiraten! Wir wollen auch noch unseren Zug erreichen! Beeilen Sie sich bitte!"

Frau Krümel war die Bescheidenheit selbst. Wenn man ihr aber „Vorschriften" machte, wurde sie kribbelig. „Regen Sie sich nur nicht auf, mein Herr, man wird sich doch wohl am Schalter nach dem Zug erkundigen können!" Und zum Schalterfräulein: „Stimmt das auch, Fräulein?"

Die Bahnangestellte blieb höflich und sachlich. „Drüben ist ein Fahrplan, meine Dame. Vielleicht ..."

Ganz fassungslos sagte Frau Krümel: „Aber seien Sie doch nicht so ungefällig, Fräulein! Die kleine Auskunft ..."

„Jetzt aber Schluß!" kam es von hinten. „Unerhört, diese Schalterquasselei!" Es blieb nicht bei der einen Mahnung. Allgemeindrohendes Gemurmel setzte ein, so daß es Frau Krümel für ratsam hielt, ihre Karte nach Hoppelberg zu lösen. Als sie sich von der Schlange löste, meinte sie vorwurfsvoll: „Schöne Volksgenossen! Um die eine Sekunde so viel Klamauk!"

„Den Klamauk haben Sie selbst verschuldet, werte Frau!" sagte der energische Mann. „Wer eine notwendige Reise tut, erkundige sich rechtzeitig, wie man am besten nach Hoppelberg kommt. Ein Schalter ist keine Auskunftstelle. Mehr Selbstzucht, meine Dame, dann züchten Sie keine Schalterschlange!" Zinn.

Tageschronik

+ **In den einzelnen Schaufenstern unserer Stadt** fallen zur Zeit sehr originelle Plakate auf, die zu einem fröhlichen Zelt-Nachmittag am 1. August 1943 zum Reichsarbeitsdienst nach Villigst einladen. Sicherlich werden viele alte Freunde des RAD dieser Einladung Folge leisten und bestimmt werden die Vorführungen des RAD viele neue Freunde gewinnen. Wie wir erfahren, wird eine Parallel-Veranstaltung auch in Westhofen stattfinden. Auf die näheren Einzelheiten kommen wir noch zurück.

+ **Arbeitsgemeinschaft „Gesundheitsdienst".** Die Deutsche Arbeitsfront, Ortsjugendwaltung Schwerte-Stadt, beabsichtigt im Monat August 1943 mit einen Kursus der Arbeitsgemeinschaft „Gesundheitsdienst" (Vorbildung für das Deutsche Rote Kreuz) zu beginnen. Alle Mädel (bis zu 21 Jahren), die Interesse hieran haben, können an dem Kursus, der 12 Abende umfaßt, teilnehmen. Anmeldungen haben bis zum 30. Juli 1943 bei Ortsmädelwalterin Senta Ottburg in Schwerte, Hüfingstraße 1a, oder beim Ortsjugendwalter Helmut Reininghaus in Schwerte, Ostenstraße 21, zu erfolgen. Schriftliche Anmeldungen können auch in der Dienststelle der Ortswaltung Schwerte-Mitte, Ostenstraße 1, abgegeben werden.

+ **Reichsappell der Schaffenden Jugend.** Genau wie in allen anderen Orten des großdeutschen Reiches so hatten sich auch in Schwerte alle schaffenden Jungen und Mädel in den Betrieben oder Dienststellen zu Gemeinschaftsempfängen zusammengefunden, um den mitreißenden Worten des Reichsleiters der DAF, Dr. Ley, zu lauschen, der auf einem Reichsappell der schaffenden Jugend allen richtungsweisende Worte sagte. Die Klein- und Kleinstbetriebe mit ihren Jugendlichen hatten sich in der Gaststätte Brieke, Ostenstraße, zu einem Gemeinschaftsempfang zusammengefunden.

+ **Tagung aller Jugendwalter und Jugendwalterinnen der DAF.** Der Ortsjugendwalter teilt folgendes mit: Am 4. August 1943 findet in der Gaststätte zum Nordstern, Schwerte, Kampstraße, eine Ausrichtung aller Betriebs- und Ortsjugendwalter, sowie aller Betriebs- und Ortsmädelwalterinnen statt. Alle obengenannten Walterinnen und Walter der Ortswaltungen Schwerte-Mitte, -Nord und -West haben pünktlich um 19.30 Uhr zur Stelle zu sein.

÷ **Unser aktueller Bilderdienst** im Aushangkasten an der Haselackstraße zeigt folgende neue Aufnahmen: Kampfraum Sizilien; Rapsfeld inmitten der Großstadthäuser; Das Dorf ist genommen; Transport einer Panzerkuppel zur Baustelle am Atlantikwall; Der Kampf mit dem Wasser; Die große Schlacht im Osten; Sport auch im See-Einsatz.

÷ **Gänsestopfen Tierquälerei.** Der Reichstierschutzbund weist darauf hin, daß Klagen vorliegen, wonach das Stopfen (Nudeln) der Gänse und Enten wieder in größerem Ausmaße betrieben werde. Es wird betont, daß das Stopfverbot des Reichstierschutzgesetzes unverändert gilt. Die Tierschutzvereine sind angewiesen, Übertretungen unnachsichtig anzuzeigen. Das Stopfen ist nicht nur eine gewissenlose Tierquälerei, sondern auch eine unverantwortliche Verschwendung von Futtermitteln, die gerade jetzt im Kriege vermieden werden muß. Eine Aufhebung des Stopfverbots ist nicht beabsichtigt.

:: **Brennspiritusgenuß brachte ihm den Tod!** Am 26. Juli wurde ein Ostarbeiter in ein hiesiges Krankenhaus gebracht, bei dem sich Vergiftungserscheinungen zeigten. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ist der Ostarbeiter gestorben. Feststellungen ergaben, daß er an Alkoholvergiftung verschieden ist. Zweifellos hat der Mann, wie schon in anderen ähnlich gelagerten Fällen, Brennspiritus zu sich genommen. Dieser Fall dürfte für alle diejenigen zu denken geben, die mit dem Gedanken spielen, Brennspiritus als Alkohol zu trinken.

Aus dem Ruhrtal

Hochbetrieb in der Schwimm- und Badeanstalt „Elsetal" in Villigst

Villigst. Das warme Sommerwetter lockt täglich viele Hunderte von Volksgenossen aus den benachbarten Industriestädten an, die im Elsebachtal Erholung suchen. Das Schwimmbad und die ausgedehnten Liegewiesen sind ausgefüllt von jung und alt. Besonders am vergangenen Sonntag war der Zustrom zur Badeanstalt groß. Eine weniger unangenehme Erscheinung ist, daß mit den deutschen Volksgenossen auch die Ausländer baden. Es wäre angebracht, für diese einen besonderen Tag festzusetzen oder diesen das Baden an den Sonntagen, wo viele fremde Personen die Anstalten besuchen, das Baden nicht zu gestatten. Wenn das warme Wetter anhält, wird die Badeanstalt auch in diesem Sommer ihren Zweck wieder voll erfüllen.

Ein Zeltlager des RAD

Villigst. Der hier eingesetzte Reichsarbeitsdienst wird am Sonntag, 1. August 1943, sein Zeltlager zur Besichtigung freigeben. Gleichzeitig werden zwei fröhliche Veranstaltungen durchgeführt. Die eine beginnt pünktlich um 15 Uhr und die andere um 17 Uhr. Um 19 Uhr wird ein Schlußappell diesen fröhlichen Nachmittag, dem am Vormittag Sportwettkämpfe vorangingen, abschließen.

Ein Zeltlager des RAD

Ergste. Wie wir erfahren, wird das hiesige Lager des RADwJ sich mit eigenen Vorführungen an dem fröhlichen Zeltnachmittag des Reichsarbeitsdienstes Villigst beteiligen. In dem Endspiel um die Gruppenmeisterschaft im Handballspiel stehen sich in Villigst vor der Schule zwei Abteilungen aus Westfalen-Nord gegenüber, deren Ersatz zum Teil aus der hiesigen Gegend stammt.

Der Gauleiter in der Gebietsführerschule

Die Auslese der Adolf-Hitler-Schüler

Der Führer hat einmal gesagt: „Die Erziehung der Jugend ist nicht nur eine wichtige, sondern die entscheidende Frage der Zukunft!" Das gigantische Ringen unserer Tage erhält seine letzte Erfüllung erst in der Bereitschaft, mit der die junge Mannschaft von heute dermaleinst das durch Blut und Opfer geheiligte Erbe übernehmen wird, und all die Arbeit in und an der Jugend hat nur dem einen großen Ziele zu dienen, ein Geschlecht heranzuziehen, das würdig ist, das Banner unserer Zeit weiterzutragen. Dazu ist viel Arbeit, Fleiß, Opfer, Selbstbeherrschung, Disziplin und Bereitschaft notwendig. All diesen Tugenden diente letztlich auch die ständige intensive Schulungsarbeit an der Gebietsführerschule. Zu den sonstigen dreiwöchigen Lehrgang finden augenblicklich siebentägige Kurzlehrgänge statt, die einem erweiterten Kreise der Führerschaft Gelegenheit geben, durch das Erlebnis der Führerschule neue Impulse für die Arbeit in der Einheit zu gewinnen.

Neben diesem Lehrgang sah man in der letzten Woche 30 Pimpfe in der Schule. Es waren das die aus einem großen Bewerberkreis bereits ausgewählten Anwärter für die Adolf-Hitler-Schulen. Es galt, in sieben Tagen die 12 Besten aus diesem Kreis auszuwählen. Wer die 30 Pimpfe gesehen hat, von denen der eine einen besseren Eindruck macht als der andere, kann ermessen, wie schwierig die verantwortungsvolle Aufgabe war, die tatsächlich Besten herauszufinden. In vielseitigen Aufgaben mußten sich die Jungen bewähren. Nicht nur das Wissen, die Auffassungsgabe, die Konzentrationsfähigkeit wurden überprüft, sondern auch die körperliche Tüchtigkeit mußte unter Beweis gestellt werden. Bei den Mutproben war beispielsweise ein Salto vom Drei-Meter-Brett zu machen und über ein in 6 Meter Höhe hängendes Seil zu hangeln.

Die letzte Entscheidung der Auslese trugen am Freitag der Gauleiter Hoffmann und der K-Gebietsführer Oberbannführer Bald, die zur Schule herausgekommen waren und sich jedem einzelnen Bewerber eingehend widmeten. Interessant und aufschlußreich war die Unterhaltung, die Gauleiter Hoffmann mit den Jungen führte, und man war häufig erstaunt, welch klare Antworten die Jungen zu geben wußten. Einen guten Eindruck über wieviel Mut, Härte, Ausdauer und Angriffslust die Jungen schon verfügen, gewann der Gauleiter bei den Boxkämpfen. Mit zäher Verbissenheit gingen alle Jungen in den Kampf, und es wurde manch harter Schlag ausgeteilt und eingesteckt.

Ist es den 12 Besten vergönnt, künftig als Adolf-Hitler-Schüler in die Schule der Besten unseres Volkes aufgenommen zu werden, so stehen auch den anderen Jungen selbstverständlich alle Tore der Zukunft offen, haben sie doch durch ihre Qualifizierung zu diesem Lager schon bewiesen, daß sie über besondere Fähigkeit verfügen. Mit den Führern des Kurzlehrganges unterhielt sich der Gauleiter ebenfalls und verschaffte sich einen Einblick in die augenblickliche Arbeit der Hitler-Jugend. Auf seine Frage, wer aus der Führermannschaft schon im Einsatz nach Terrorangriffen gestanden habe, meldeten sich fast alle, und erfreut stellte der Gauleiter fest, daß die Hitler-Jugend durch ihre Bewährung im Kriegseinsatz der Stolz der Partei geworden sei.

Kriegseinsatz des Handwerks

Eine Tagung des Handwerks in Hagen — Bedeutsame Ausführungen von Gauleiter Hoffmann

Im Parkhaus zu Hagen fand am Dienstag unter Leitung des Landeshandwerksmeisters Schmidt eine stark besuchte Tagung des Handwerks statt. Ihre besondere Bedeutung erhielt sie durch die Anwesenheit des Gauleiters. Die zentrale Lenkung der eingesetzten Handwerker sowie das Material sind von besonderer Wichtigkeit. Es fand ein Austausch aus den Kreisen statt, über den Verbesserungsvorschläge gemacht wurden. Als Vertreter des Reichsministers Speer nahm Dipl.-Ing. Eggers an der Versammlung teil, der wiederholt in die Aussprache eingriff und unterstrich, wie wichtig gerade die Arbeit des Handwerkers in der heutigen Zeit sei. In einem Grußwort an den Gauleiter umriß Landeshandwerksmeister Schmidt die Arbeit des Handwerks in der heutigen Zeit. Es sei Ehrensache jedes Handwerkers im Gau, den Gauleiter zu unterstützen, Treue und Pflichterfüllung allein seien die Eigenschaften auf dem Wege zum Siege.

Anschließend sprach Gauleiter Hoffmann. Nach einleitenden Ausführungen über die Bedeutung der kulturell wirksamen Kräfte im Handwerk und über die beiden Faktoren Industrie und Handwerk und der Feststellung, daß mit der wachsenden Wirtschaft und Konsumkraft neue Bedürfnisse erstehen, die nicht allein von der Industrie, sondern in einem nicht unwesentlichen Teil vornehmlich vom Handwerk gedeckt werden müssen, dessen Erzeugnisse sich durch Gediegenheit und Präzision auszeichnen, wandte sich der Gauleiter den Kriegsaufgaben des Handwerks zu. Eine ganz besondere Verpflichtung obliege dem Handwerk in den luftgefährdeten Gebieten, in denen ein ganz erheblicher, wenn nicht sogar der ausschlaggebende Teil der notwendigen Instandsetzungsarbeiten vom Handwerk ausgeführt werden muß. Die Abwehrkraft und die Erhaltung der Arbeitslust unserer Menschen seien nicht zuletzt von der Schnelligkeit abhängig, mit der es dem Handwerk gelinge, die durch die Luftangriffe entstandenen Schäden an unseren Wohnstätten und Betrieben zu beheben.

„Das deutsche Handwerk hat sich in den vergangenen Jahren, insbesondere aber in den letzten Wochen und Monaten, seinen alten Ruf erneut erworben, der Verkörperer deutscher Zuverlässigkeit, Gründlichkeit und deutschen Fleißes zu sein."

Nachdem der Gauleiter noch einmal auf die Bedeutung des Katastrophen-Einsatzes verwies, bei dem die in unserem Gau vorhandenen Kräfte bis zur letzten Reserve eingesetzt werden müssen, dankte er allen Handwerkern, die sich unter Führung des Gauhandwerksmeisters Schmidt und ihrer Kreishandwerksmeister und Obermeister für diesen Einsatz zur Verfügung stellten. Opfer müßten heute von allen gebracht werden. Jede Sorge um den Bestand des eigenen Betriebes, um die Erhaltung der Kundschaft sei heute überflüssig; vielmehr habe sich heute jedermann darauf zu konzentrieren, zu seinem Teil an der Erringung des Sieges mitzuhelfen. Nur Verdienste um das Ganze könnten heute die Richtschnur unseres Handelns sein. In keiner Zeit sei der Ruf nach dem guten und zuverlässigen Handwerker stärker gewesen als in dieser Zeit der schwersten Prüfung unseres Volkes.

Nachdem der Gauleiter dann noch die Aufgaben umrissen hatte, die dem Handwerk in der Zukunft erwachsen, wenn Deutschland ein Gebiet beherrscht, das jedem von uns genügend Raum und Möglichkeiten zur Entfaltung seines Könnens gibt und daß dann weder die Industrie, noch das Handwerk auf lange Jahre hinaus den angestauten, ungeheuren Konsumgüterbedarf der Völker decken könnten, verwies der Gauleiter zum Schluß noch einmal auf die ehrwürdige, aber auch verpflichtende Tradition des Handwerks und schloß dann seine mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit den Worten: „Harte Zeiten verlangen harte und disziplinierte Männer. Daß es unter Ihnen eine genügende Anzahl solcher Charaktere gibt, dessen bin ich gewiß. Am Ende unserer gemeinsamen Arbeit aber steht der Sieg."



Männer im Schleier

Die im karelischen Urwald während der Sommermonate herrschende Mückenplage zwingt unsere Soldaten zum dauernden Tragen eines dichten Mückenschleiers. Der Soldat legt den Mückenschleier ebensowenig ab wie der auf unserem Bild gezeigte Friseur beim Haarschneiden. Sein „Kunde" allerdings muß, ob er will oder nicht, sich für kurze Zeit den Attacken der Insekten aussetzen.

PK-Kriegsberichter Umbach (Sch)

Vom Umgang mit der Milch

Warum weiß die Hausfrau auch heute noch nicht genügend von der Behandlung der Milch, von dem besten Weg, das Dickwerden, das Sauerwerden der Milch zu verhindern? Die Hausfrau kennt genau die Hälfte des Weges. Die andere Hälfte hat man ihr noch nicht oft und deutlich genug gesagt. Jede Hausfrau weiß, daß Milch besonders im Sommer rasch abgekocht werden muß. Sie tut das auch. Und dann läßt sie die Milch womöglich an einem warmen Ort langsam abkühlen. Sie wundert sich dann, wenn die Milch trotz des Abkochens doch bald sauer wird. Die Schuld gibt sie dann der Milch.

Die Schuld liegt aber bei ihr selber. Und das versteht der, der die Vorgänge beim Dickwerden der Milch kennt. Das Sauer- oder Dickwerden der Milch entsteht in den allermeisten Fällen durch in der Milch sich bildende Milchsäure. Milchsäure entsteht unter dem Einfluß von Bakterien durch Milchsäuregärung aus den in der Milch vorhandenen Zuckerarten, Milchzucker und Traubenzucker. Die eigentlichen Schuldigen sind also die Bakterien. Diese befinden sich natürlich nicht nur in der Milch, sondern überall, auch in der Luft. Nun muß man drei in der Naturwissenschaft vorkommende recht interessante und aufschlußreiche Begriffe kennenlernen. Bei allen Wachstumsvorgängen von Lebewesen unterscheidet man ein Minimum, ein Maximum und ein Optimum der Temperatur. Das Minimum ist die niedrigste und das Optimum die höchste Temperatur, bei der ein Lebewesen noch gedeiht, und Optimum ist die Temperatur, bei der ein Lebewesen am besten, am üppigsten gedeiht. Diese drei Begriffe gelten auch für die Milchsäurebakterien. Das wichtige Optimum liegt für die Milchsäurebakterien ungefähr bei Körperwärme.

Die Milch kommt mit Körperwärme aus dem Euter, ist also sehr gefährdet. Daher wird beim richtigen Melken darauf geachtet, daß die Milch so bald wie möglich abgekühlt wird. Moderne hygienische Milchbehandlung sorgt dafür, daß die Milch abgekühlt bleibt, bis sie zum Verbraucher kommt. Auf dem Wege zum Verbraucher gelangt die Milch nun noch oft wieder ins Optimum, und sie wird auch mit Milchsäurebakterien angereichert. Darum ist es auch ganz richtig, daß die Milch nun sofort abgekocht wird. Die in der Milch vorhandenen Bakterien werden getötet. Läßt man die Milch nun stehen, so kühlt sie besonders im Sommer sehr langsam ab und sie bleibt sehr lange im Optimum. Neue Bakterien kommen in die Milch und sie fühlen sich bei dem Optimum, wie es nun ihre Art ist, pudelwohl, sie vermehren sich und bilden Milchsäure.

Wir haben etwas lang erklärt. Aber der Mensch macht bekanntlich das am besten, von dem er weiß, warum er es macht. So glauben wir, daß die Hausfrau nun weiß, wie sie die Milch jetzt zu behandeln hat. Zuerst muß bei der Behandlung der Milch größte Reinlichkeit herrschen. Jede Verunreinigung, besonders das Verbleiben von Milchresten im Topf, fördert das Sauerwerden. Dann muß die Milch abgekocht werden. Nach dem Abkochen muß so schnell wie möglich wieder abgekühlt werden, und zwar durch kaltes Wasser. Wer einen Eis- oder Kühlschrank hat, stellt die Milch dann am besten in den Schrank. Unter 2 Grad Celsius Wärme soll die Milch allerdings auch nicht abgekühlt werden.

DIE GOLDJÄGER

Roman aus dem heutigen Peru von Otfrid v. Hanstein

57

Heute lag die Gefahr allzu nahe, daß er in die Hände des Spaniers fiel, der ja nicht einmal einen Versuch gemacht hatte, die Gefangene zu retten. Daß Elvira eine Gefangene Christobals war, hatte er aus allem Vorangegangenen gemerkt.

Er eilte zu ihr zurück.

Sie lag mit geschlossenen Augen und stöhnte leise. Wenn auch dieses Stöhnen verriet, daß sie Schmerzen hatte, so erfüllte es ihn doch mit Freude.

Sie lebte!

Alexander blickte sich um und nahm sein Wams. In der Höhle würde er es brauchen; es war fast trocken. Dann hob er Elvira auf. Jetzt war er durch die Ruhe und die Hoffnung kräftiger, aber sie stöhnte laut. Er legte ihren Kopf gegen seine Brust und trug sie wie ein Kind. Freilich mußte er öfters ausruhen; es dauerte lange, bis er sie in der künstlichen Höhle oder war es das Ende eines unterirdischen Ganges — niederlegen konnte. Stunden vergingen.

Draußen war längst Nacht hereingebrochen, aber der Mond verbreitete einen schwachen Schein. Noch einmal eilte Alexander hinab und spähte umher. Er wollte Ausschau halten, ob der gütige Zufall nicht noch irgend etwas an das Ufer gespült hatte, das ihm vielleicht nützlich sein konnte.

Er sah, daß der See schon erheblich abgenommen hatte und fast still lag. Der Wasserstrahl aus dem Stollen war vollkommen versiegt. Wieder tauchten Trümmer auf, die er vorher nicht gesehen hatte. Nicht weit von ihm schwamm ein langer, viereckiger Schrank auf den Wellen. Es gelang ihm, diesen mit einer Stange heranzuziehen. Die Tür war zersplittert, Scherben von Töpfen und Gläsern waren zu sehen. Es mußte ein Schrank aus der Küche der Farm sein, denn Alexander fand ein Stück geräuchertes Fleisch, etwas zerweichtes Brot und einen unzerbrochenen Holzkübel darin. Das Fleisch und den Holzkübel nahm er an sich, dann stieg er wieder bergan.

Es war noch dunkler geworden. Nur ein paar Sterne ließen ihn den Weg schwach erkennen, und Alexander sah, daß schwere Wolken am Himmel standen. Er hastete hinauf und brachte seine Schätze in Sicherheit. Den Kübel füllte er mit Wasser, um Elvira zu erquicken, da sah er noch eine Traube Bananen auf dem Wasser treiben, die er erreichen konnte.

Dicke, schwere Tropfen fielen, als er die Höhle wieder erreichte; jetzt fand er Elvira aufrecht sitzend und mit entsetzten Augen umherstarrend.

Sie war bei Besinnung. Ihre erschreckten Augen blickten klar. Sie sah ihn, aber im Dunkel schien sie ihn nicht zu erkennen.

„Wo bin ich?" fragte Elvira und versuchte, sich aufzurichten.

„In Sicherheit und gerettet."

Sie zuckte zurück.

„Wer sind Sie?"

„Ich bin es, Alexander."

Es war fast dunkel in der Höhle; sie starrte ihn an, sie streckte die Hand aus.

„Alessandro? Ist es möglich?"

„Ein Zufall führte mich zu dir", erklärte Alexander.

Es wäre ihm nicht in den Sinn gekommen, Senorita oder „Sie" zu sagen.

„Wo ist Christobal? Was ist geschehen?" wollte sie wissen.

„Christobal ist nicht hier, und der See —"

Sie schluchzte laut auf, sank an seine Brust und weinte krampfhaft; dann schrie sie gellend:

„Mein Kopf! Mein armer Kopf!"

Eine neue Ohnmacht umfing sie; Alexander zog sie tiefer in die Höhle und trat an den Eingang. Draußen goß jetzt der Regen herab. Dicht vor der Höhle lag trockenes Geäst. Er hatte den Gedanken, daß er in der Nacht ein Feuer machen müßte, und schleppte schnell, was er erraffen konnte, herein; dann wurde der Regenguß zum Wolkenbruch. Alexander eilte zurück.

Jetzt kniete er neben Elvira. Es war so dunkel, daß er nicht einmal die Wunde untersuchen konnte. Er häufte ein wenig Holz zusammen, um Feuer zu machen, und griff nach den Zündhölzern, die er in der inneren Tasche seines Wamses trug. Aber die Schachtel war feucht geworden, und die Hölzer brannten nicht. Er tauschte einen Zipfel seines Taschentuches in das Wasser und legte es auf Elviras Schläfen, dann führte er das Gefäß an ihren Mund.

Sie trank einige Schlucke und wimmerte leise.

Draußen dröhnte jetzt lauter Donner. Blitze zuckten auf. Elvira, nur halb bei Besinnung, umklammerte den Hals ihres Retters und stöhnte bei jedem Donnerschlag. Unheimlich war das Rauschen des herniederprasselnden Regens.

Dann aber ein neues Bersten und Krachen.

Es schien über ihm zu sein; Alexander glaubte, die ganze Höhle breche zusammen. Das Krachen wurde stärker und stärker, dann ein furchtbarer Schlag, bei dem Elvira gellend aufschrie, ein furchtbarer Luftdruck wurde in die Höhle gepreßt, eine Wolke von Erde und Staub überschüttete den Kühnen und riß ihn zu Boden. Zugleich wurde es vollkommen dunkel.

Sofort begriff Alexander. Der Wolkenbruch, der von oben kam, hatte die überhängende, wahrscheinlich auch schon von dem ersten Steinrutsch unterwaschene Platte gelockert. Sie war mit der Erde und den daraufstehenden Bäumen niedergebrochen und hatte den Eingang zur Höhle verschüttet.

Alexander war tödlich entsetzt. Er tappte sich vorwärts. Nur wenige Schritte vor ihm begann schon die Erdmasse.

Sie waren lebendig in der Höhle begraben.

Elvira regte sich.

„Madre de Dios, was ist geschehen?"

„Ein neuer Bergsturz."

Er sagte ihr nicht, daß die Höhle jetzt vollkommen verschlossen war.

„Wir sind in Sicherheit; sei ruhig, mein Lieb."

Sie lag zitternd und weinend an seiner Brust.

„Schmerzt dein Kopf noch?" fragte Alexander zärtlich.

„Er tut mir so weh! Ich bin so müde! Ich möchte schlafen!" Er zog sein Wams wieder aus, rollte es wie ein Kissen zusammen und schob es Elvira unter den Kopf.

„Schlaf ruhig, ich wache bei dir."

„Und morgen?" wollte sie wissen.

„Dann bringe ich dich nach Kuzko."

„Und zu meinem Vater. Nicht wahr?"

(Fortsetzung folgt)

Heilige Zeichen der Sippe

Was kündet uns die Hausmarke?

So mancher familienstolze und sippenbewußte Mensch unserer Tage möchte gerne wieder ein Wappen führen. Oft scheut er große Opfer an Geld und Zeit nicht, um vielleicht in einem heraldischen Sammelwerk, etwa dem Siebmacher, irgendein Wappen zu entdecken, das eine Familie seines Namens irgendwann und irgendwo einmal geführt haben mag. Oder aber er sucht in alten Familienpapieren und Dokumenten nach „dem" Wappen seiner Vorfahren. Findet er dann trotz aller Mühen das Gewünschte nicht, so ist er enttäuscht, und je nach Temperament legt er sich kurzentschlossen ein neues, frei „erfundenes" Wappen zu oder aber er übernimmt vielleicht gedankenlos das Wappen eines anderen Geschlechtes, mit dem er nichts, aber auch nichts Gemeinsames hat als den mehr oder weniger gleichlautenden Namen und setzt sich dadurch unter Umständen recht empfindlichen Unannehmlichkeiten aus.

Muß man nun wirklich verzagen, wenn sich trotz aller Mühe ein Wappen der Vorfahren nicht finden läßt? Hier sei einmal an eine Möglichkeit erinnert, an die nur wenige denken: das Vorhandensein einer alten Hausmarke. Geht man durch die winkligen Gassen und Sträßchen der alten Rheinstädte, so finden wir vielfach diese geheimnisvoll anmutenden, oft geometrisch klaren, oft verschlungenen Zeichen über den Türen. Aber auch in Mitteldeutschland, im Süden unseres Vaterlandes, überhaupt im ganzen deutschen Sprachgebiet sind die Hausmarken festzustellen.

Vor allem die Bauern führten sie jahrhundertelang, ehe sie des Schreibens kundig waren, zur Kennzeichnung ihres Besitzes oder an Stelle der Unterschrift. Da aber fast jede Familiengeschichte früher oder später bei einem Vorfahren, der vom Lande kam, der Bauer war, endet, besteht bei einiger Aufmerksamkeit in der Forschung durchaus die Wahrscheinlichkeit, eine derartige, oft geradezu monumental wirkende Hausmarke seiner Vorfahren aufzufinden. In besonders günstig gelagerten Fällen gelingt es sogar, ganze „Stammbäume" einer bestimmten Hausmarke festzustellen, die sich mit gewissen Abwandlungen, Weglassung oder Hinzufügung von Strichen, auf die Nachkommen vererbten. Diese Hausmarken fanden als Schildfiguren schon im Mittelalter Eingang in die Wappen, und zahllose Dokumente mittelalterlicher „Hausmarkenheraldik" sind uns auf Stein oder Papier erhalten. Hat man aber eine alte Hausmarke, die schon die Väter nach altdeutschem Brauch führten, aufgefunden, dann sollte uns das schönste „fremde" Wappen nicht mehr verlocken — wir führen unsere Hausmarke im Wappenschild und als Helmzier und sind in Zukunft wieder stolz auf

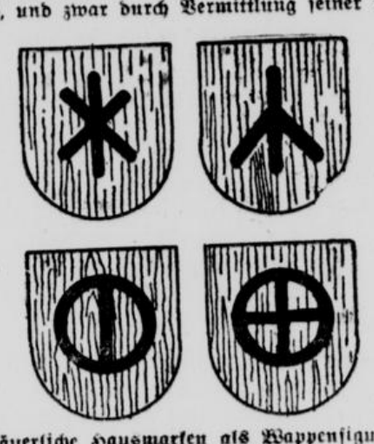


der Väter heilig Zeichen, das wir zu neuem Leben erweckt haben.

Die Hausmarken sind wahrhaftig alles kalte, bizarre Gebilde. Man nehme einmal das schöne Buch von Karl Konrad A. Ruppel in die Hand, das den Titel führt „Die Hausmarke — Das Symbol der germanischen Sippe" (erschienen im Alfred Metzner Verlag, Berlin), und es wird uns beim Anblick all der vielgestaltigen, vom Hauch der Vergangenheit umwitterten Zeichen ganz warm ums Herz, und wir erahnen auf einmal, daß eine ganz neue Welt sich uns plötzlich aufgetan, ja wir sehen, wenn wir diese fast fakalen Symbole recht begreifen, die Vergangenheit mit ganz anderen Augen an.

„Die Hausmarke und ihr Gebrauch" schreibt Ruppel in seinem sehr beachtenswerten und aufschlußreichen Buch, „ging die Sippe als Sippe an. Dieser Zusammenhang muß seine Ursachen in dem innersten Gefüge der Sippe gehabt haben, da sich in dem Grundsatz der Rechtsnachfolge in Petschaft und Siegelring ihre wesentliche Struktur ausdrückte. Der innere Aufbau der Sippe war gegründet auf die Idee des Urahns als des Haupt's der Sippe. Darum muß auch die Hausmarke von dieser Idee her ihren letzten Sinn erhalten.

Eine Bestätigung dafür gibt eine Urkunde vom Jahre 1443, die sich im Ratsarchiv zu Kamenz (Oberlausitz) befindet. In dem Hause des Bürgers Bartel Frankental war Feuer ausgebrochen, das den Nachbarn „verderblichen Schaden an Leib und Gut" zugefügt hatte. Es kam zwischen ihm und dem Rate der Stadt zu einem Ausgleich, und zwar durch Vermittlung seiner Ver-



Bäuerliche Hausmarken als Wappenfiguren (Wagenborg-M.)

wandten. Hierüber stellte Frankental unter Bürgschaft mehrerer Rittergutsbesitzer der Umgebung ein „Gelöbnis und Urfriede" aus und hängte an die Urkunde „sein Ingesiegel für sich und alle die Seinigen". Das Siegel zeigt die Hausmarke und die Unterschrift: „S(igillum) Bartil Frankintal". Das Siegel mit der Hausmarke ist der Urkunde angefügt worden, um sie „zu festigen", d. h. um ihren Inhalt rechtswirksam zu machen. Nach dem Willen der Parteien sollten neben Frankental auch seine Anverwandten haften. Trotzdem hat Frankental die Urkunde allein gesiegelt; die Verwandten haben weder unterziegelt noch unterschrieben. Das Hausmarkensiegel Frankentals reichte aus, um „alle die Seinigen" mit zu verpflichten.

Diese Wirkung der Hausmarke weist uns wiederum auf die innerste Struktur der Sippe hin, auf ihren Ganzheitcharakter und die aus ihm folgende Gesamtschuld und Gesamthaftung aller Gesippen. Da die Ganzheit der Sippe auf der Idee des „Sippenfriedens" als transzendentem Ordnungsprinzip beruhte, so muß die Hausmarke mit dem Sippenfrieden in einem Zusammenhang gestanden haben, da ihr Gebrauch die Ganzheit zum Ausdruck, zur Auswirkung brachte..

Das Kapitel „Sippe und Hausmarke" beschließt Ruppel mit den beherzigenswerten Worten, mit denen auch wir unsere Betrachtung abrunden wollen:

„Die Hausmarke in ihrer Urgestalt ist Symbol der Sippe des Urahns, die Hausmarke als abgewandeltes (d. h. durch Beistriche vermehrtes oder später wieder vereinfachtes) Zeichen das Symbol des „Hauses" als einer Untergliederung der Sippe und — weil in dem abgewandelten Zeichen das Urzeichen mit enthalten war — immer zugleich das Symbol der Sippe und des Urahns.

Symbol ist Gegenwart, Gegenwart des Symbolisierten. In der Hausmarke sind Urahn, Sippe und „Haus" gegenwärtig.

Wo immer Sippe und „Haus" nach Ausdruck verlangten, geschah das im Zeichen der Hausmarke. Das beweist ihre Geschichte."

August Winnen.



Ein Veterinär hält Sprechstunden

Um das wenige der Zivilbevölkerung in den besetzten Ostgebieten verbliebene Pferdematerial in bestmöglichem Gesundheitszustand zu erhalten und ein Übergreifen von Seuchen auf die Truppenpferde zu verhüten, werden die Zugtiere von unseren Veterinären regelmäßig untersucht. — Ein räudeverdächtiges Tier wird vorgeführt; es wird abgesondert und sofort in geeignete Behandlung genommen.

PK-Kriegsberichter Deman (Atl — Sch)

„Bist du zufrieden, Klaus?"

Von Erich Trebor

Wie der Atem des Bösen jagte der Nordweststurm über das Meer und preßte die Wassermassen gegen den Deich, den Menschenhand in mühseliger Arbeit erbaut hatte, um das weite Land zu schützen, das hinter ihm in sicherer Obhut so reiche Frucht trug.

Heulend und brüllend tobte der Orkan heran, immer wieder ritten die Schaumköpfe gegen die erdenen Schutzwände, die ihnen Halt geboten.

Oben auf dem Deich stand, in einen dicken Wettermantel gehüllt, eine zarte Gestalt. Der Sturm drückte die blonden Locken, die vorwitzig aus dem breiten Südwester lugten, gegen die Stirn, zwei blaue Augen blickten auf das weite Meer, das sonst so ruhig daliegen konnte, heute aber den Teufel im Nacken hatte.

Immer wieder sah die Frau den Deich entlang, beobachtete die Höhe des Wasserstandes. Noch war keine Gefahr für das Marschland, für die vielen kleinen Bauernhäuser, die geduckt hinter dem Deich standen und in deren Ställen das Vieh, das die Gefahr zu ahnen schien, brüllte.

Eine Stunde stand Inge Hansen nun schon hier oben, sie vertrat ihren Mann, der weit im Osten eine andere ebenso grausame und unerbittliche Flut bannen half. Der Sturm schien noch an Stärke zugenommen zu haben, Meter um Meter schlugen die Wogen höher, schon begannen einzelne kleine Wasserläufe über die Deichkrone zu rinnen, da lief Inge Hansen den schmalen Weg hinunter, erreichte mit schnellen Schritten ihr Haus, und wenige Minuten später ging der Warnruf des Deichwärters über das Land. In allen Bauernhäusern eilten die Frauen und Männer ins Freie, ergriffen bereitliegendes Material, und dann sah man die Menschen dem Deich zustreben, um an bedrohten Stellen einzugreifen.

Als die Nacht dem aufkommenden Morgen wich, war die Gefahr gebannt, die Wucht des Sturmes schien gebrochen, langsam, aber stetig ging das Hochwasser zurück.

In dem kleinen Deichwärterhäuschen aber legte eine erschöpfte Frau den Wettermantel und den Südwester ab, strich sich mit einer müden Handbewegung über den Kopf, als aber der Blick auf ein Bild fiel, das auf einem kleinen Tisch neben dem Fenster stand und einen Soldaten zeigte, der freundlich zu lächeln schien, wurde das Gesicht der Frau glücklich, sie streichelte das Bild mit einer unendlich zarten Bewegung und sagte leise: „Bist du zufrieden, Klaus?" Und der stahlharte Mann auf dem Bild schien zu nicken, er wußte, daß seine kleine Frau an seiner Stelle die Pflicht erfüllen würde, die schwer war, aber ebenso dem Ganzen diente wie seine Wacht an der Front im Osten.

Merkwürdigkeiten

Sensation nach dem Tod

Vor einiger Zeit ist in Rio de Janeiro eine für südamerikanische Begriffe seltene „Berühmtheit" gestorben, nämlich der „meistgefragte" Liliputaner, der nur 58 Zentimeter groß war. Er hatte verschiedene Engagements in Zirkussen, Varietés und sogar bei Filmgesellschaften, und da er das Geld mit vollen Händen hinauswarf, wenn er gut verdiente, besaß er fast überall „Kalleginnen" von gleichem Format, die es sich zur Ehre anrechneten, von dem kleinen Mann beachtet zu werden. Allerdings war der Zwerg so schlau, niemals zu heiraten. Seine letzte Geliebte erfuhr bei der Eröffnung seines in doppelter Abschrift bei einem Notar hinterlegten Testaments, eine große Enttäuschung, als sich nämlich dabei herausstellte, daß der Liliputaner äußerst „unternehmungslustig" gewesen war. Zwar hatte er ein ganz erhebliches Vermögen, Bargeld und Grundbesitz in verschiedenen Gegenden hinterlassen, dafür aber auch eine zahlreiche Nachkommenschaft, die er zum größten Aerger seiner letzten Liebschaft, ganz genau im Testament registriert hatte. Da es in seinem Letzten Willen ausdrücklich hieß, daß sein Vermögen gleichmäßig unter seine „Freundinnen" und seine unehelichen Kinder verteilt werden sollte, mußte man all diese Personen zu einer Erbauseinandersetzung zum gleichen Termin laden. Dabei fand sich ein Personenkreis ein, der — ein halbes Hundert Menschen umfaßte! Der „tüchtige" Zwerg hatte damit eine Sensation noch nach seinem Tod hervorgerufen, auf die sich die Presse mit gewohnter Betriebsamkeit stürzte. Diese nachträgliche Reklame hatte er wohl auch bezwecken wollen. Es entstand eine Verkehrsstörung, als die Hinterbliebenen nebst ihrem Anhang nach der Erbschaftsregelung das Gebäude verließen, um sich zur U-Bahn zu begeben, wobei sie von allen Seiten photographiert und natürlich auch gefilmt wurden.

Herr Robespierre persönlich

Als die Polizei in Paris einen verdächtigen Mann festhielt, um seine Ausweise zu fordern, gab dieser lediglich an, daß er Robespierre sei. Ausweise konnte er nicht vorzeigen. Man glaubte, es mit einem Größenwahnsinnigen zu tun zu haben, und lieferte den Mann bei der Polizei ein. Hier ergab sich, daß der Mann tatsächlich Robespierre hieß. Diese Tatsache machte ihn aber der Polizei nicht sympathischer. Man nahm eine Haussuchung vor und fand ein ganzes Lager feiner Damenwäsche, über deren Herkunft Robespierre keine Auskunft geben konnte. Robespierre hatte sich als ein ganz simpler Einbrecher entpuppt.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf-Emil Eichmann (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Stens, Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Preisl. 12 Druck: Verlagsgesellschaft von Rauchenbichler, Menden

Unternehmt bei Luftangriffen regelmäßig Kontrollgänge! Brandbomben müssen schnell bekämpft werden!

Statt jeder besonderen Anzeige

Am Dienstag, dem 27. Juli 1943, verschied nach langer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Friedrich Vizenz

im Alter von 68 Jahren.

In stillem Leid:

Oberleutnant Herbert Vizenz, z. Z. im Felde
Hans Wenk und Frau Hertha geb. Vizenz
Anne Vizenz geb. Düllberg
Enkelkind Ursel

Schwerte und Dortmund, den 30. Juli 1943.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 31. Juli, nachmittags 2½ Uhr, von der Kapelle des ev. Friedhofes aus.

Andreas
Biere
aus der
Westfälischen Großbrauerei
Andreas
immer ein Hochgenuß!

Feldpostkartons
vorrätig bei
Hans Linner.
Gr. Marktstr. 3/5

Für die uns beim Heldentode meines geliebten Mannes und Vaters entgegengebrachte Teilnahme danken herzlichst.

Fr. Georg Hehn und Kinder

Schwerte, im Juli 1943.
Nordwall 7

Statt Karten

Für die zahlreichen Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten anläßl. unserer Vermählung danken wir herzlichst.

Erwin Klein und Frau
Brunhilde geb. Grothe

Ergste über Schwerte, im Juli 1943.

Ein guter schwarzer
Gehrockanzug
gegen einen guten Straßenanzug umzutauschen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 2325

Damen-Bade-Anzug
Größe 44, reine Wolle, fast neu, gegen Strickwolle zu tauschen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 2328



Werde Mitglied der NSV!

Statt Karten

Die Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hocherfreut an

Hedwig Heidergott geb. Paul
Albert Heidergott

Schwerte, im Juli 1943.
Westhellweg 81

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen hocherfreut an

Hertha Werth geb. Finkhaus
Fritz Werth

Schwerte, den 28. Juli 1943.
Hohenzollernstraße 10
z. Z. Ev. Krankenhaus

Gloria
Schuhpflege-Präparate
sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften
Gloria-Werk, Köln-Nippes

Schütze dich und deine Volksgenossen durch rechtzeitige Verdunkelung deiner Wohnräume!

ROLAND
THEATER

Heute bis Montag:

Das Ferienkind

Ein Wien-Film mit Hans Moser, Lizzi Holzschuh, Lina Woiwode, Gertrud Wolle, Gisa Wurm, Theodor Danegger, Harry Hardt, Leo Peukert. Drehbuch: Karl Leiter, Fritz Koselka, Ernest Henthaler. Musik: Anton Profes. Spielleitung: Karl Leiter.

Wochenschau Kulturfilm
Beginn: Sonntag 2½ Uhr.
Jugendliche zugelassen.

Lichtspiele zur **Reichskrone**

Ab heute:

Symphonie eines Lebens

Ein Tobis-Film mit Hemny Porten, Gisela Uhlen, Harry Baur, Harald Paulsen, Albert Florath, Gust. Waldau, Julia Serda. Musikal. Gestaltung: Norbert Schultze.
Ein künstlerisch einzigartiger Film, ein Meisterwerk der Tobis.

Wochenschau Kulturfilm
Beginn: Sonnabend um 3 Uhr, Sonntag um 2½ Uhr.
Nicht für Jugendliche.

Großer Saal
für Möbellagerung und eventuell Bürozwecke geeignet, trocken, möglichst mit Heizung, gute Auffahrt, etwa 300—400 qm, bis 50 km Süden oder Osten von Dortmund gesucht. Angebote erbeten unter DO 10 429 an Ala Anzeigen G. m. b. H., Dortmund, Reinoldstraße 19.